

# Der Wanderer im Riesengebirge

~ Erscheint ~  
zweimonatlich

Organ des Riesengebirgs-Vereins



Gebirgs-Vereins

40. Jahrgang  
Band XVI.

Zeitschrift des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hirschberg  
Postcheckkonto des Hauptvorstandes des Riesengebirgs

und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe-  
vereins in Hirschberg, Adolf Vogel: Breslau Nr. 25 512.

Anzeigen kosten: Die 4 mal gesp. Petitzeile 1,75; im Adressenteil: Die 5 mal gesp. Petitzeile 2,00 M. Anzeigen - Annahme:  
E. S. Jahnke, Cunnersdorf Hgb., Waibr. Str. 2c und Geschäftsst. der „Schles. Gebirgs-Zeitung“, Hirschberg, Schulstr. 12.

Laufende Nr. 455.

Hirschberg, den 1. Dezember 1920.

Nr. 9.

- |   |  |   |
|---|--|---|
| 1. Dr. Seydel, Geheimer Justizrat (Hirschberg):<br>Dankagung.   | 5. Walther Dreßler, Redakteur (Hirschberg):<br>Eine neue Schönheit des Riesengebirges.<br>(Schluß).          | 9. Dr. Ferdinand Friedensburg, Geheim-<br>rat (Hirschberg): Oskar Erich Meier: Tat<br>und Traum.                                  |
| 2. Adolf Vogel, Schatzmeister des R.G.V.,<br>Hauptvorstandes: An die Herren Schatzmeister<br>der Ortsgruppen.         | 6. Dr. Siebelt, Sanitätsrat (Hinsberg): Am<br>Adamsquell.  | 10. Ueber Paul Keller: In fremden Spiegeln.   |
| 3. Dr. Rosenberg, Geh. Studienrat (Hirsch-<br>berg): Der achtzigste Geburtstag des Geheimen<br>Justizrats Dr. Seydel. | 7. Dr. Rosenberg, Geheimrat (Hirschberg):<br>Bom Gebirge.  | 11. Dr. Roienberg, Geheimrat (Hirschberg):<br>30. Jahrbuch des deutschen Gebirgsvereins für<br>das Jeschken- und Isergebirge 1920 |
| 4. Dr. Baer (Hirschberg): Festrede zu Seydels<br>80. Geburtstage (mit einem Gedicht).                                 | 8. Theodor Eisenmänger, Bürgermeister a.<br>D. (Groß-Warrenberg): Alte Musikinstrumente<br>im Riesengebirge. | 12. Museum des R.G.V.   |
|   |  | 13. Geheimrat Dr. Seydel (Hirschberg). Der<br>Vorsitzende: a) Gesunde, b) Ausgeschiedene.   |
|   |  | 14. Anzeigentext.   |

**M**eine lieben Freunde vom R.G.V. haben meinen 80. Geburtstag mir zu einer so würdigen und erhebenden Feier gestaltet, daß ich tief davon ergriffen bin. Für alle die vielen, vielen Beweise der Liebe und Wertschätzung spreche ich hierdurch meinen aufrichtigen und herzlichen Dank aus.

Hirschberg, den 15. November 1920.

Dr. Seydel, Geheimer Justizrat.

## An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen.

Durch Anschreiben von Mitte November ist ersucht worden, die Mitgliederbeiträge für 1920 abzuführen; gleichzeitig die Anfrage auf einer vorgedruckten Postkarte, wie viel Mitgliedskarten und Wanderer für 1921 gebraucht werden. Die Herren Schatzmeister werden daher höflichst ersucht, die Anfragen auf eingelangter Postkarte umgehend zu beantworten und die Abrechnung mit der Kasse des Hauptvorstandes spätestens bis Ende Januar sowie die Mitgliederbeiträge einzusenden und die Bewilligungen für Wegebau und Schülerreisen abzuheben und zu verrechnen. Zur Abhebung der Bewilligungen bedarf es der Einsendung einer Quittung, sowie eines von mindestens drei Vorstandsmitgliedern unterzeichneten Nachweises, daß und wofür die Gelder verwendet worden sind.

Mit Gruß über Berg und Tal!

Adolf Vogel, Schatzmeister des Hauptvorstandes.  
Postcheckkonto Breslau 25 512.

## Der achtzigste Geburtstag des Geheimen Justizrats Dr. Seydel.

Der 80. Geburtstag des Vorsitzenden des Hauptvorstandes des R.G.V. gab dem ganzen Verein die erwünschte Veranlassung zu einem der würdigsten Feste, die jemals gefeiert worden sind. Ein Ausschuß des H.-V. unter der Leitung des Oberbürgermeisters Hartung hatte alle Vorbereitungen getroffen und eine Festordnung aufgestellt, die, in allen ihren Teilen durchgeführt, dem ganzen Vereine

zur Zierde und zum Nutzen gereichte. In der großen Versammlung, die sich im Museumsaal selbst von weither zusammengefunden hatte — war doch selbst Berlin, Dresden, Breslau, Liegnitz, Görlitz vertreten — gab es wohl keinen, der nicht dem alten Herrn Geheimrat die rührenden und schönen Zeichen der innigsten Dankbarkeit und größten Hochachtung gegönnt hätte. Es ging durch alle Anwesenden ein großartiger Zug von Erhebung der Seele, als aus berufener Männer Munde, aus der schönen Musik Niepelscher Melodien, aus reizvollem Kindermund — denn auch die Siegertische Jugendgruppe des R.G.V. hatte ein allerliebtestes Kind geschickt, das ein Dr. Baersches Gedicht vortrug — als das Fest ungestört sich entwickelte und der „Greis“ Seydel in wenig greisenhafter Weise mit einer geradezu überraschenden Frische des Körpers und Geistes für alle ihm und dem Museum dargebrachten Gaben dankte. Soll ich nun noch das einzelne erwähnen, was hiesige und auswärtige Zeitungen mit dankenswerter Ausführlichkeit gebracht haben, daß Oberbürgermeister Hartungs schöne Ausführung über den Satz: „Nicht die Summe der Jahre machen den Wert eines Menschenlebens aus“, daß des Regierungspräsidenten Büchting gemütvollte Worte über „Heimat“, „ein Wort, das sich wie ein losender Mutterlaut an unser Gemüt dränge“, daß des Landgerichtspräsidenten Dr. Karsten herzliche Worte für den früheren Amtsgenossen, daß Bürgermeister Dr. Drache, der Vertreter der Stadt, in dem Gefeierten den Grundgedanken verkörpert sah, auf dem seit 100 Jahren die Verwaltung der Städte aufgebaut sei? Soll ich die von starkem Beifall begleitete Ansprache des bei uns durch sein Wirken für die Studentenerbergen so ganz besonders beliebten und verehrten Fabrikbesitzers Roscher aus Hohenelbe und die des Schulrats Tertsch, des Vertreters des Iser- und Jeschkengebirgsvereins erwähnen, die beide unserem Seydel die Ehrenmitgliedsbriefe überbrachten? Auch seine Jugendstadt Liegnitz gratulierte und überreichte durch Prof. Dr. Schaff drei prachtvolle Bilder für den Gefeierten beziehungsweise Stadtbilder. Görlitz, der



Verband der Sfergebirgsortsgruppen fehlte natürlich nicht — die Dresdener Ortsgruppe aber hatte durch eine Abordnung mit ihrem Vorsitzenden O. Beyer schon in der Wohnung des Gefeierten eine ihrer Bedeutung und ihrem Geschmack Ehre machende Adresse mit Ansprache überreicht. Der Kreis hatte seinen Landrat v. Bitter zum Sprecher und hat dann später aus Anlaß des Festes dem Museum die wertvollen Radierungen von Erich Fuchs geschenkt. Die Kirche hatte durch Superintendent Hem b d, die Gnadenkirchgemeinde durch Pastor Schmarso w, die Holzschnitzschule durch Direktor Hüllweck, der Hausfleißverein durch Dr. Grundmann und Bethesda durch Pastor em. Hoffmann zu danken. Es waren sicherlich noch viele, viele, die eine Seite Seydelscher Tätigkeit erwähnen wollten, viele, die die Auszeichnung eines Ehrenvorsitzenden, viele, die eine Depesche oder ein Gedicht zu übergeben hatten, selbst unser Minister Haenisch fehlte nicht mit einer Depesche — es ist mir unmöglich, dies alles zu erwähnen, ward doch noch am Abend an dem von der Ortsgruppe Hirschberg veranstalteten Festabend manch gutes Wort gesprochen und durch den Dresdener Gruß die Feier würdig beschlossen: nur einiges, was mir besonders eigenartig erscheint, soll noch hervorgehoben und am Schluß die Festrede des Dr. Baer, die allen Anforderungen gerecht wird, ganz abgedruckt werden. Das Museum erhielt durch Dell Antonios kunstverständige, schon berühmte Hand eine Büste des Gefeierten, die der Holzschnitzschule, dem Museum, dem Hauptvorstande, der auf diesen Gedanken kam, zur Zierde gereicht. Die Ortsgruppe Hirschberg überreichte durch ihren Vorsitzenden, Geheimrat Dr. Rosenberg, eine nur in 3 Exemplaren angefertigte Sammlung von Ansichten des Gebirges, die er in einer von herzlichem Beifall begleiteten Rede mit ungefähr folgenden Worten übergab: „Ich bin zwar als R.W.-Mann und Mitgründer des Vereins älter als der Gefeierte. Ich habe ihn in den Vorstand eingeführt, aber in tiefer Wahrheitsliebe, nicht blos in Bescheidenheit, muß ich bekennen, er hat mich überflügelt in der Allseitigkeit seiner Tätigkeit, in der Kraft seines Willens. Er hat nicht meinen Neid, nein, meine Bewunderung erweckt und den deutschen Mann in ihm habe ich in seinem Körper und Geist oft angestaunt, — aber mit dem Geschenk hat er es der Ortsgruppe schwer gemacht. Nicht Gold, nicht Silber, nicht Ehrenzeichen reizten ihn je — und es ging uns wie einst dem Horaz, als er dem Censorinus ein Geschenk darbringen wollte: *Donarem pateras grataque commodus, Censorine, meis aera sodalibus . . . sed non haec mihi vis nec tibi talium res est aut animus deliciarum egens* (Schenken würde ich Schalen, gefällig meinen Genossen, aber die Möglichkeit habe ich nicht, und Dein Vermögen und Dein Sinn entbehrt nicht solcher Kleinodien) und da haben wir uns beschieden, seinen Enkeln eine Ansicht aller der Berge zu überreichen, damit sie erkennen, wo der Großvater wie ein Fürst, wie ein König zum Segen aller gewirkt hat.“ — Das Beste habe ich mir aber bis zuletzt aufgehoben. Vielleicht hat es auch den Geheimrat am meisten

erfreut und überrascht: Mit herrlich gewählten Worten überbrachte der Vorsitzende der Ortsgruppe Breslau, Prof. Dr. Kroll, von der Universität zu Breslau das Diplom, durch welches Geheimrat Seydel wegen der Gründung und sachkundigen Leitung des Museums und seines ganzen Wirkens für die Heimat zum Doktor der Philosophie ehrenhalber als „Lehrer des Volkes“ ernannt wurde. Es war ein seltenes Vorkommnis, daß der jüngste Doktor von dem ältesten Doktor unseres ganzen Kreises, dem Dr. Rosenberg, der ein rotes Diplom von der Universität Greifswald am 28. 7. 1920 erhalten hatte, bei der Doktorweihe am Biertisch „kommentmäßig“ begrüßt werden konnte. Auch wird das selten vorkommen, daß ein 80jähriger Mann mit der vollen Klarheit des Geistes und ungebeugten körperlichen Frische für alle diese Ehrungen seinen Dank in feingewählten Worten am Schluß der Feier im Museum aussprechen konnte, wobei er auch in Dankbarkeit seiner besten Helfer bei der Museumsarbeit, des Ornithologen Krause, des Baurats Groffer, des Hauptmanns Hühne, des Kustos Kienig, gedachte.

#### Dr. Baers Festrede zu Seydels 80. Geburtstag.

Wir feiern heute ein schönes, ein seltenes Fest, den 80. Geburtstag eines Mannes, über dessen langem Leben, wie über dem Goethes und Humboldts, des alten Kaisers, Bismarcks und Moltkes, das Wort des Psalmängers steht: „Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Am köstlichsten aber ist ein solches Leben, wenn es auch von Erfolgen gekrönt wurde. Und das ist bei unserm Freunde Seydel in reichstem Maße der Fall. So lange die Gemölbe dieses Hauses stehen, so lange diese Straße die villengeschmückte Nordseite des Kavallerbergs umzieht, so lange Wanderer über den Reifträger und auf die Koppe pilgern, so lange der Riesengebirgsverein eine Spur seiner Tätigkeit hinterläßt, so lange wird der Name Seydel in unserer schönen Landschaft mit Ehren genannt werden.

Da es mir seit einem Menschenalter vergönnt war, die Freundschaft dieses Mannes zu genießen, sein Tun und Treiben ganz aus der Nähe zu beobachten, an seinen Arbeiten teilzunehmen, mit ihm durch die Täler und Berge der Heimat zu streifen und an derselben gemüthlichen Tafelrunde zu sitzen, wo er humorvoll von seinen Erlebnissen erzählte, glaubte ich es wagen zu dürfen, Ihnen dieses Leben und Wirken, das noch niemals im Zusammenhange geschildert worden ist, heute in großen Zügen vorzuführen.

Hugo Seydel wurde am 12. November 1840 in Liegnitz geboren, das damals nur eine Stadt von 15000 Einwohnern, aber Sitz der Regierung und zweier höherer Schulen war. Die Not hat nicht an seiner Wiege gestanden, es war ein gut bürgerliches Haus draußen an der Haynauer Straße, wo er seine Jugend verleben durfte. Sein Vater, ein höherer Postbeamter, war künstlerisch veranlagt, zeichnete und malte mit Erfolg. In der Familie wurde gute Musik getrieben und gehört; auch unserm Hugo schenkte Apoll des Gefanges Gabe, die er heute noch übt, aber nur zur Ehre Gottes, wenn er in der Kirche in den Gesang der Gemeinde kräftig mit einstimmt.

Seine ersten deutlichen Erinnerungen erstrecken sich auf die tumultuarischen Vorgänge des Jahres 1848, an denen der Siebenjährige nach Kinderart schon lebhaften Anteil nahm.

Er besuchte zunächst die Höfische Privatschule und dann, in dieser gut vorbereitet, die Ritterakademie. Als Tertianer, im Jahre 1855, machte er mit seinem ein Jahr älteren Bruder die erste Wanderung durch das Riesengebirge, von Johannishad bis Warmbrunn, als noch das erste Sommerliche Gasthaus auf der Koppe stand. Bei diesem und den bald folgenden weiteren Besuchen in Rübzahl Revier lernte er die jammervolle Beschaffenheit der



Kammwege kennen, ahnte aber nicht, daß er sie einst zu angenehmen Promenaden umschaffen würde.

Nach wohlbestandener Reifeprüfung bezog er die Universität Breslau, um sich dem Studium der Rechte zu widmen, daneben aber auch als floiter Burschenschafter die studentische Freiheit zu genießen und sich als Turner hervorzutun. Seine Studien vollendete er in Gießen und Berlin, und schon 1863 sehen wir ihn als Auskultator, 1864 als Referendar und 1868 als Assessor verschiedene kleine schlesische Städte mit seiner Anwesenheit beglücken. Der dort heranblühenden weiblichen Jugend aber konnte er nicht mehr gefährlich werden, denn schon 1864 hatte er in Liegnitz sein Herz verloren, an seine jetzige Gattin, die er erst 1870 als Kreisgerichtskommissar in Mustau heimführen konnte und noch heute, nach der goldenen Hochzeitfeier an seiner Seite hat.

Goethe sagt einmal in „Wahrheit und Dichtung“: „Dem frischen jugendlichen Sinn ist eine kleine Stadt sehr gemäß“ und das traf bei unserm Freunde zu. Dort in Mustau lernte er Menschen kennen, nicht nur Deutsche aus allen Kreisen, sondern auch Wenden, dort machte er durch seinen Freund Pözl, den berühmten Landschaftsgärtner des Fürsten Bückler, Bekanntschaft mit der durch die Kunst veredelten Natur, dort konnte er sich sogar den Freuden der Jagd hingeben und so das Leben in Feld und Wald nicht nur als Spaziergänger genießen.

Eine höhere Stufe seiner Würde erstieg er dann in Bunzlau, wohin er 1877 als Kreisgerichtsrat versetzt wurde. Hier in dieser schönen schlesischen Kreisstadt, wo noch heute der Große Topf zur Schau steht, erwachte in ihm der Sinn für die Keramik, hier konnte er sich der edlen Geselligkeit hingeben, hier mußte er sogar mit Geisteskranken Umgang pflegen.

Aber seine eigentliche Bestimmung und das bescheiden gestellte Ziel seines Ehrgeizes glaubte er erst erreicht zu haben, als er 1885 an das Landgericht zu Hirschberg kam, wo er durch treueste Pflichterfüllung und weise Rechtsprechung als eine Perle des Kollegiums glänzte und 1906 zum Geheimen Justizrat ernannt wurde. 1908 ist er dann, mit Orden geschmückt, in den wohlverdienten Ruhestand getreten, ohne in den 35 Jahren seines hiesigen Aufenthalts jemals seine Wohnung gewechselt zu haben.

Das ist, äußerlich betrachtet, der einfachste, regelmäßige Lebensgang, den man sich denken kann. Aber was ist darin nicht alles eingeschlossen! Zunächst eine äußerst glückliche Ehe, mit wohlgerateten Kindern und Enkeln gesegnet, und manche schöne Ferienreise ins Alpenland, die den Gesichtskreis erweiterte. Was jedoch dem Leben immer die Richtung und innere Fülle gab, das war die fruchtbare unermüdete Tätigkeit für die Heimat, die unser Seydel im Riesengebirgsverein und manchem damit zusammenhängenden anderen Verein, so wie als Vertrauensmann des Kreises im preußischen Abgeordnetenhaus von 1892 bis 1905 entfaltete.

Als er im Sommer 1883 von Bunzlau aus die Sommerfrische Hain besuchte, lernte er auf seinen Wanderungen die verdienstvolle Arbeit des Riesengebirgsvereins kennen, und das veranlaßte ihn sofort der dortigen Ortsgruppe beizutreten. Bei seiner Übersiedlung nach Hirschberg wurde er natürlich auch hier als Mitglied willkommen geheißen und schon 1886 in den Vorstand der Ortsgruppe, 1888 in den Hauptvorstand und 1898 zu dessen Vorsitzenden gewählt. Dieses Ehrenamt bekleidet er also heute über 22 Jahre, und wollte Gott, er könnte es noch viele Jahre führen, denn wer sollte ihn uns ganz ersetzen?

Bei Beginn seiner Tätigkeit im Hauptvorstande richtete er sein Augenmerk zunächst auf den Wegebau, der bis dahin dem Kaufmann Semper anvertraut war. Nur der Hauptkammweg war damals schon im wesentlichen wie heute hergestellt. Nun galt es aber auch die Zugänge vom Tal und ebenso die Wege auf dem Landeshüter Kamm und im Nergebirge auszubauen. Für diese Arbeiten war es vor allem nötig, ein gutes Einvernehmen des Vereins mit der Grundherrschaft und ihren Beamten zu gewinnen. Das brachte unser Seydel bald fertig, sei es durch seine persönliche Liebenswürdigkeit und seine geachtete gesellschaftliche Stellung, sei es durch seine verständige Bescheidenheit, die ihn nie mehr fordern ließ, als die Herr-

schaft bei gutem Willen gewähren konnte. Als alter Jäger mußte er sich besonders mit den Forstbeamten gut zu stellen, und dabei wurde es ihm bald klar, daß die Wege im Hochgebirge am besten und billigsten von den Waldarbeitern der Herrschaft selbst unter Aufsicht ihrer Förster gebaut würden, ein Verfahren, das bis heute zu beiderseitiger Zufriedenheit beobachtet wird.

So entstanden unter Seydels Anregung und Aufsicht, um nur die wichtigsten zu nennen, der Jäckelweg und später noch der Hoferweg zur Prinz-Heinrich-Baude, der Sieg durch die Jackelkamm, der Weg von Marienthal nach der Alten schlesischen Baude, der Seydelweg an den Pferdefopfstetten, die Wege nach der Woffelbaude und durch den Mummelgrund, durch den Gulengrund, von der Schlingelbaude und Hafenbaude über die Dreisteine zum Mittagstein, der schöne Weg am rechten Jadenufer von Petersdorf bis Schreiberhau, der Joseph-Paritsch-Weg nach der Großen Schnee-grube, und endlich die Krone aller unserer Wege, der Jubiläumsweg nach dem Gipfel der Schneefoppe, wo die steinerne Seydelbank an die Verdienste unseres Freundes erinnert.

Aber die Wanderer im Riesengebirge begingen nicht nur unsere Wege diesseits der Grenzsteine, sondern sie pilgerten mit Vorliebe hinüber in die herrlichen Waldgründe auf der böhmischen Seite, und auch dort war, fast gleichzeitig mit dem unsrigen, ein Gebirgsverein entstanden. Von Anfang an hatten zu unsern deutschen Brüdern in Oesterreich freundliche Beziehungen geherrscht, besonders durch die Vermittlung unseres unvergesslichen Baensch-Schmidtlein, der ja seiner Abstammung nach ein halber Oesterreicher war. Im Laufe der Jahre zeigte es sich, daß wir mit jenen gemeinschaftliche Aufgaben zu erfüllen hätten und einander in die Hände arbeiten mußten. Darum ließ es sich Seydel anlegen sein, das freundschaftliche Verhältnis immer mehr zu vertiefen. Alljährlich fanden Zusammenkünfte der beiderseitigen Hauptvorstände zu gemeinsamen Beratungen statt, wobei auch wahre Herzensbündnisse geschlossen wurden. Schmerzlich empfinden wir heute, wie so mancher von unsern österreichischen Freunden, die Talmeyer, Wurm, Suste, Böhm u. a. dahin gegangen sind, aber die beiden Säulen Prosper von Plette und Guido Rotter, stehen noch fest, und jüngere Kräfte sind schon auf den Plan getreten.

Nachdem so hüben und drüben die gemeinschaftlichen Arbeiten ausgeführt waren, wurde 1892 und 1893 für sämtliche Wege, die für Gebirgswanderer in Betracht kommen, eine einheitliche Farbenmarkierung nach Seydels Vorschlägen durchgeführt.

Im Jahre 1895 erweiterte sich unser Zweibund zu einem Dreibund, denn wir konnten uns in Wurzeltsdorf auch mit dem Deutschen Gebirgsverein für das Jeschken- und Nergebirge zusammenschließen. Das nächste Ergebnis und gleichsam das Symbol dieser Vereinigung bestand in dem Bau einer massiven Brücke über die Nier bei Karlstal. Jedoch die schönste Frucht des Bündnisses aller drei Vereine war die Einrichtung der Schüler- und Studentenherbergen, als deren Vater Guido Rotter in Hohenelbe bezeichnet werden muß.

Während aber das Verdienst, die Rotterschen Gründungen auch bei uns eingeführt zu haben, unser Geburtstagskind gewiß gern mit unserm leider zu früh gestorbenen Baensch-Schmidtlein teilen wird, haben wir ein andres wichtiges Unternehmen, nämlich die Errichtung einer Wetterwarte ersten Ranges auf der Schneefoppe, fast ganz allein seinen unausgesetzten Bemühungen zu verdanken. Ich selbst hatte zwar, nachdem ich 1891 im Lomnitztale einen ausgesprochenen Föhnsturm beobachtet und im „Wanderer“ schildern konnte, die Anregung zu einer meteorologischen Station gegeben, allein in der Folge blieb mein Verhältnis zu dem Gedanken ein rein platonisches. Erst Freund Seydel verstand es, als Landtagsabgeordneter den Minister Miquel, den Ministerialdirektor Althoff und den Direktor des meteorologischen Instituts in Berlin von Bezold für den Plan zu gewinnen. Nach unzähligen Anträgen und Besprechungen bei den vielen in Betracht kommenden Behörden und Persönlichkeiten, nicht zuletzt



bei dem damaligen Schaffgotsch'schen Kameraldirektor Collenberg, der die meisten Schwierigkeiten machte und eine unglaublich hohe Pachtsumme für die kleine Baufläche forderte, gelang es ihm, den Bau durchzusetzen, ohne daß die Kasse des Riesengebirgsvereins in Mitleidenschaft gezogen wurde. Am 22. Juni 1897 war der Antrag durchgegangen und noch im selben Jahre hatte unser mit den klimatischen Verhältnissen des Gebirges wohlvertrauter Landsmann Baurat Grosser einen Plan ausgearbeitet, der dann auch mit einigen, nicht gerade vorteilhaften Änderungen zur Ausführung kam.

Es war ein großer Tag für unsern Verein, als am 5. Juni 1900 die Wetterwarte in Gegenwart des Kultusministers, des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten, des Landrats, des Direktors von Bezold, des Geh. Oberregierungsrats Schmidts aus dem Kultusministerium, der Vertreter der Universitäten von Breslau und Prag und vieler Abgeordneter der beiden Riesengebirgsvereine feierlich eingeweiht und dabei unserm Freund der Rote Adlerorden vom Kultusminister Studt selbst überreicht wurde. Bei solcher Gelegenheit sagte Seydel, sein Weisen und Wirten trefflich kennzeichnend: „Will man im Leben etwas erreichen, so muß man klar und bestimmt wissen, was man will, und dann energisch und unermüdet auf das Ziel losgehen.“ Wie über allen seinen Unternehmungen, so stand dieses Motto über einem andern Kampf, den er zum glücklichen Siege führte, über dem Kampf um die Freihaltung der Kirche Wang, dieses köstlichsten Juwels unserer Berge.

Im Jahre 1902 wollte der Gasthofbesitzer Nitsche nicht unter der hohen Rampe am Ende des idyllischen Friedhofs ein sogenanntes Logierhaus errichten, das die Aussicht, die vielgerühmte, von und nach der Kirche Wang auf's schwerste verhandelt hätte.

Man wird sich erinnern, daß i. J. auf den Rat der Gräfin Neden gerade dieser Platz für die Aufstellung des alten norwegischen Stabkirchleins gewählt wurde, weil es hier vom königlichen Schlosse in Erdmannsdorf gesehen werden konnte. Leider war schon nach Süden hin seitwärts ein Gasthaus errichtet worden, das die Aussicht nach der Koppe verdeckte, nun aber galt es das Schlimmste abzuwehren. Dazu war unser Seydel der rechte Mann, hier kamen seiner Liebe zur schönen Natur und seiner Pietät gegen geschichtlich Gewordenes, seine juristischen Kenntnisse und sein Einfluß auf die maßgebenden Behörden zu Hilfe. Ich fann Sie hier nicht mit den verschiedenen Phasen des hin- und herwogenden Kampfes mit dem hartnäckigen Gegner behelligen, — der glorreiche Sieg wurde errungen, Nitsche zur Enteignung des Grundstücks genötigt und die Kosten für dessen Ankauf von einem großherzigen Gönner unseres Gebirges, dem Kaufmann Kettler in Hamburg getragen. 1905 war die Angelegenheit erledigt, die Kirche für immer vor der Verbauung geschützt.

Aber noch einmal mußte sich Seydel für dieses Belegschenk Friedrich Wilhelms IV. einsetzen, als durch langsame Witterungseinflüsse und endlich einen Orkan das stimmungsvolle Brunnenstandmal, das der König seiner Freundin, der Gräfin Neden, gestiftet hatte, nahezu zerstört war. Daß es wieder hergestellt werden mußte, war ja selbstverständlich, nur war zweifelhaft, wer dazu als Eigentümer berechtigt und verpflichtet war. Da galt es denn, mit dem Provinzial-Konservator und den Ministern zu verhandeln, bis endlich nach vielem Hin und Her aus dem Dispositionsfonds des Kultusministers 1800 M. bewilligt wurden. Das reichte aber lange nicht aus. So schickte denn Seydel im Juli 1908 einen Aufruf zu Sammlungen aus, und dazu wurde vom Pastor Gebhardt auf Wang die Werbetrommel kräftig gerührt. Nun steht das Denkmal, feiner als früher, aber in alter Schönheit wieder da und erinnert den Wanderer an längstheimgegangene edle Menschen und an eine Glanzzeit des Riesengebirges, die unvergängliche Spuren von geschichtlicher Bedeutung hinterlassen hat.

Um Sie nicht zu ermüden, muß ich neben diesen Großtaten seiner Wirksamkeit die kleineren Angelegenheiten übergeben, um die sich unser Geburtstagskind Verdienste erworben hat, seine Bemühungen um den Schutz der

Heimat gegen bauliche Verunstaltungen, um die Pflege der Naturdenkmäler, um die Schonung der Hochgebirgspflanzen, um die Ausbreitung der Bildlunde, um die Beschränkung der Schilderklame, um die Aufstellung von Wegweisern u. dgl.

Aber nicht darf ich unterlassen, das Werk zu besprechen, das den Stolz seines Lebens bildet, das Museum, darin wir heut diese Feier begehen.

Von Anfang an ist Seydel die anregende und treibende Kraft für die Gründung eines Riesengebirgsmuseums gewesen. Auf der Jahresversammlung zu Landeshut 1888 wurden 150 M. zur Mietung eines Raumes bewilligt, in welchem „alles dem Riesengebirgsverein Geschenke zu vereinigen wäre“. Das Wort „Geschenke“ ist bedeutungsvoll, denn es beweist, welches Vertrauen man zu dem Plane hatte, eine Sammlung merkwürdiger und sehenswerter Dinge ohne wesentliche Kosten zusammenzubringen. Und dieses Vertrauen ist bis zum heutigen Tage nicht getäuscht worden. Schon im Dezember 1888 wurde das „Museum“ eröffnet, d. h. die schon vorhandenen Sammlungen waren in einem für 75 M. jährlich, mit Genehmigung des Herrn Kultusministers im Gymnasium zu ebener Erde gemieteten Zimmer aufgestellt. Sein Schöpfer hob im „Wanderer“ (Nr. 92 1890) hervor, der Endzweck der Sammlungen müsse sein, die Eigenart unseres Gebirges zur Darstellung zu bringen. Und das ist immer sein Leitstern gewesen. Niemals hat er die weise Beschränkung auf unsere Landschaft außer acht gelassen.

Der Riesenerfolg, den er mit diesem seinem ureigensten Werke gehabt hat, war nur dadurch möglich, daß er verstand, die Herzen für seine Absichten zu gewinnen. Dazu verhalf ihm die Freundlichkeit seiner Sitten, die ruhige Mide seines Wesens. Und obgleich er keineswegs aus seiner entschiedenen politischen oder religiösen Überzeugung ein Hehl gemacht hat, waren ihm doch selbst seine Gegner niemals zu Feinden geworden, sondern unterstützten ihn auf dem neutralen Gebiete der Heimatpflege. Als es sich darum handelte, die große Summe für den Museumsneubau aufzubringen, führte ihm sein persönliches Ansehen großherzige Gönner und die Unterstützung der staatlichen, provinziellen und städtischen Behörden zu, und unieren unvergeßlichen Baurat Grosser wußte er so für das Werk zu begeistern, daß dieser in der uneigennützigsten Weise die Pläne für das Haus entwarf und den Bau bis zu seiner Vollendung auch im kleinsten leitete.

Aber ein Museum ist niemals fertig und abgeschlossen; seitdem diese Räume bezogen wurden, haben sich die Sammlungen von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat erweitert. Dieser Saal z. B. hat durch die von Prof. Wislicenus gemalten Bilder, die der Staat ihm gestiftet, ein ganz anderes Aussehen gewonnen und erfordert wieder neue Anschaffungen. Und es ist rührend: Je mehr das Museum besucht wird, desto mehr fühlen die Bewohner des Kreises sich veranlaßt, aus ihrem alten Besitz das herzugeben, was hier Aufstellung finden könnte. Das entgegennehmen, einschätzen, dankend annehmen oder höflich ablehnen, einordnen und aufstellen registrieren und eiletterieren, das alles macht unser Freund allein, und er allein wirkt, wo jede Sache zu finden ist. Einzelne Abteilungen der Sammlungen, z. B. seine Lieblinge, die gravierten Gläser, hat er auch wissenschaftlich bearbeitet und durch sehr mühsame archivalische Forschungen die alten Glaskünstler des Riesens- und Hergesirges aus der Vergessenheit wieder ans Licht gezogen. Das sichert ihm auch die Unsterblichkeit in der vaterländischen kulturgeschichtlichen Literatur.

Was aber den Kindern Israels der Tempel zu Jerusalem war, das ist nun den über ganz Deutschland verstreuten Mitgliedern des Riesengebirgsvereins sein Museum geworden: Ein Ort der Vereinigung, ein Symbol der Zusammengehörigkeit, und ein köstlicher Besitz, der Millionen wert ist. —

Geehrte Festgenossen! Es ist der Riesengebirgsverein, welcher diese schlichte Feier in seinen eigenen Räumen zu Ehren seines Vorstehenden veranstaltet hat und so habe ich bisher nur die Verdienste unseres Freundes um diesen Verein hervorgehoben. Aber die unglaublich große und vielseitige Arbeitskraft des Mannes ist damit noch lange nicht umschrieben. Gehen Sie nach Schreiberhau, wer leitet



dort die Geschäfte des von der Gräfin Neben gegründeten Rettungshauses für verwaiste Kinder? Gehen Sie nach Warmbrunn; wer führt den Vorsitz in der Verwaltung der von ihm ins Leben gerufenen ruhmvollen Holzschneidenschule und des Hausfleißvereins? Wer kümmert sich am meisten um die heimliche Spitzen-Industrie? Wer sorgt väterlich für unser Hirschberger Siechenhaus Bethesda? Wer führt die gewichtigste Stimme in unserem Gemeinde-Kirchenrat? Immer wieder tönt uns als Antwort auf diese Fragen der Name Seydel entgegen: Und selbst am Stammtisch ist er der Polarstern, um den sich alle anderen Fix- und Wandelsterne drehen. —

Ich habe mich bemüht, nur Tatsachen anzuführen und keinen Panegyrikus, keinen Lobgesang anzustimmen. Denn unserem Freunde würde das keine Freude machen, er ist eine wahrhaft bescheidene Natur, wie alle Männer, die etwas Tüchtiges leisten. Nicht Orden und Titel können ihn verblenden. Familie, Heimat, Vaterland waren die Leitsterne seines Lebens, und das Bewußt ein, mit den Gaben, die ihm Gott verliehen hat, seinen Mitmenschen gedient zu haben, ist der größte Lohn für sein Wirken und Streben. Nun ist er durch Gottes Güte zu hohen Jahren gekommen. Aber nur dann ist ein langes Leben auch als ein Glück zu betrachten, wenn dem Menschen Gesundheit, Frische des Geistes, Arbeits- und Genußfähigkeit geblieben ist. Dieses Glück war unserem Seydel beschieden. Eine Besteigung der Koppe ist ihm nur ein Vormittags-Spaziergang, noch leitet er unseren großen Verein mit starker Hand, noch pflegt er sein Schöpfungsmuseum, mit unermüdetem Eifer und sein weiser Rat wird allenthalben begehrt und gehört. Möge ihm dieses höchste Glück der Erdenkinder, der Genuß einer großen und guten Persönlichkeit, noch lange erhalten bleiben, uns allen zur Freude und unserer Stadt, unserem Kreise und somit auch dem großen, jetzt so unglücklichen Vaterlande zum Segen! Möge er unserer Jugend sein und bleiben das Vorbild eines edlen Menschen, eines deutschen Mannes, eines Schlesiens von rechter Art, für den das schöne Wort Fontanes gilt:

„Der ist in tiefster Seele treu,  
Wer die Heimat so liebt, wie du.“

Das von Dr. Baer für die Jugendgruppe des RGV gebichtete Lied lautet:

Mutter hat mir oft erzählt,  
Wie vor fünfzig Jahren  
Schwer es war, zum Rübzahl  
Auf den Kamm zu fahren.  
Keine Talbahn bracht' uns da  
An den Fuß der Berge,  
Und im Wirtshaus gab es nur  
Brot und alte Quärge.

In Herrn Vortes Omnibus  
Konnte man verschmachten,  
In den Bänden nur auf Heu  
Drangvoll übernachteten.  
Beweißer zeigte nicht  
Nach des Kamms Höhen;  
War man oben, mußte man  
Springen, doch nicht gehen.

Heute steigen müh'los auf  
Selbst die kleinen Kinder,  
Unterm Knieholz kochen ab  
Unsre Pfadefinder.  
Weiße Betten finden wir  
In den Herbergsälen  
Und beim Wandern steigt ein Lied  
Aus den frischen Kehlen.

Drum darf auch die Jugend nicht  
Dieses Fest verkümmern,  
Das uns hier versammelt hat  
In geschmückten Räumen,  
Denn sie weiß, dem RGV.  
Muß viel Dank sie spenden  
Und dem Manne, der ihn lenkt  
Mit den starken Händen.

Und so nimm den schlichten Strauß,  
Den wir Kinder bringen;  
Heimlich soll er dir ins Ohr  
Unsere Glückwünsch singen:  
„Wie der Herbst die Blätter färbt,  
Als ob's Frühlingsblüten wären,  
Mög' ein sanftes Abendrot  
Dir des Lebens Rest verklären!“

Walter Dreßler, Redakteur (Hirschberg): **Eine neue Schönheit des Riesengebirges.** (Schluß.) Nun aber kommt die romantiischste Stelle des Sees. Pflözlich liegen wir mitten zwischen Bernskenstein und Rabenstein. Rechts ragt der erstere hoch in die Luft, eine gewaltige Felsklippe inmitten von Wald und Gebüsch. Ihm gegenüber stürzt der Rabenstein in wahrhaft riesigen Platten herab in die stille Flut. Hier sind einst Steine gebrochen worden für die Sperrmauer, aber der Fels erscheint nicht mehr durch die Sprengungen geschänder, sondern seine Oberfläche ist schon wieder in hellem Braun verwittert, trägt Vegetation und ist auf der Höhe waldekrönt. Hoch oben in der Luft trächzen zwei Reiter.

Weiterhin, hinter dem Bernskenstein, zweigt sich dann nach rechts das stille Waldtal der Kemnitz ab, das bald wieder, wie früher, von einem Steg überschritten sein wird, so daß man, wie vor dem Stau, von Berthelsdorf aus ohne Umweg auf den Bernskenstein gelangen kann. An der Mündung dieses Tals in den See liegt die Berthelsdorfer Papierfabrik, die, wie eine ganze Anzahl von Gehöften, flußabwärts dem Stau weichen mußte, wenigstens in ihrem Vertriebe. Sie ist aber noch voll sichtbar, weshalb hier der ungestörte materielle Eindruck beeinträchtigt wird, während jene Gehöfte auf dem Boden des Sees schlummern. Noch weiter nach oben, hinter Oberallersdorf, geht dann der See in den Oberlauf über.

Es erfordert eine gute Stunde, um von hier zum Ausgangspunkt zurückzulehren. Wieder erfreut uns der ungemein starke Wechsel der Szenerie, und immer größer wird das Verlangen, hier einmal den ganzen Tag auf dem Wasser zu liegen und den See in jedem Winkel kennen zu lernen, hier und dort einmal anzulegen, um zu schwimmen oder nach Erklattern dieser oder jener Höhe die ganze Vorgebirgswelt des Riesens- und Fergebirges zu überschauen. Und wahrlich, es gibt Aussichtspunkte erster Klasse längs der Seeufer in erstaunlich reicher Fülle.

Wie unbegreiflich schön wird der See erst in den Herbstfarben sein! — — —

Wer diese neue Schönheit unseres Gebirges kennen lernen will, benützt am besten den Vormittagszug von Hirschberg 9.55 nach Bahnhof Talsperre, muß aber dann sein Mittagessen mit sich führen. Aber auch wenn man erst 2.10 Uhr von Hirschberg abfährt, kann man gute vier Stunden der Rudersfahrt widmen, denn der Zug langt 2.36 an der Talsperre an und der Abendzug fährt von hier 7.49 Uhr nach Hirschberg zurück. Von der Haltestelle Talsperre zum Bootsplatz sind nur wenige Minuten. Am besten aber sichert man sich durch den Fernsprecher (Bühn Nr. 19) vorher ein Boot, da deren vorläufig nur etwa 12 vorhanden sind. Hoffentlich werden sie in kurzer Zeit erheblich vermehrt werden.

Ich sehe die Zeit kommen, wo der Stausee der Talsperre von Mauer umgeben ist von Gaststätten und Villen, wo schnelle Sportboote statt der jetzigen etwas schwerfälligen Flachbodigen Rähne die Flut durchschneiden und frohes Leben sich allenthalben an den Ufern regt. Vielleicht wird das dann manchen stören, aber man soll ja nicht allzu engherzig sein und den anderen auch etwas gönnen. Eine Anzahl von Jahren wird es doch dauern, bis es soweit ist. Aber schon jetzt sei um eines bringend ersucht: man schone die Schönheit und Ursprünglichkeit der Ufer mit vollster Überlegung! Alles muß sich vereinen zum Schutze der Talsperrennatur. Diese Forderung darf man schon jetzt erheben. Der Heimatschutz hat schon einiges getan für die Umrahmung des Sees, indem er für Gehaltung der Basaltwand des Schloßberges sorgte, und er wird weiter wachsen. Aber am Schutze solcher Kleinodien unserer Landschaft muß sich auch der einzelne be-



teiligen. Zeigen wir unsere Kultur in der Erhaltung der Natur, dann werden die Engel uns segnen!

**Dr. Siebelt, Sanitätsrat (Hlinsberg): Am Adamsquell.** Am 3. Oktober fand oben im stillen Walde an der Fierstraße die Einweihung eines Gedenkplatzes für Dr. Adam statt, der vor 50 Jahren seine hiesige, für den Ort so erspriessliche Tätigkeit als Badearzt begann. Vor 40 Jahren gründete er die Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins und aus diesem Anlaß hatte sie im Verein mit der Badeverwaltung eine Quelle gefaßt — Adamsquell — und daneben Ruheplätze errichtet. Zu anspruchsvoller Feier, bei welcher Dr. Siebelt die Gedenktrede hielt, hatten sich Vertreter des RWV, der Badeverwaltung und Gemeinde versammelt mit den Gliedern der Familie des Verewigten, als deren Sprecher Dr. Hugo Adam, Lektor an der Universität Berlin, mit herzlichen Worten für die Ehrung seines Vaters dankte. Ein Männerchor gab den gesanglichen Rahmen für die Feier. Mit dem Klauschen des Waldes, durch dessen Kronen die Nebelschleier des Herbstes walteten, mit dem Blätschern des Quells mischten sich die Klänge deutschen Liedes; Heimatliebe war der Grundzug des Wesens Adams und sie lebendig zu halten, dafür soll der Adamsquell ein Wahrzeichen sein.

**Geheimrat Dr. Rosenberg (Hirschberg): Vom Gebirge.** Die Anordnung, den „Wanderer“ nur alle 2 Monate erscheinen zu lassen, wurde gerade zu einer Zeit getroffen, wo der Stoff sich bergeshoch häuft, wo der RWV sich jugendfrisch zu ungewohnter Höhe aufschwingt. Der 80. Geburtstag unseres Dr. Seydel, für den der Name des zweiten Gründers des RWV nicht zu hoch ist, stellt an die Zeitschrift ungemessene, aber auch berechnete Ansprüche. Das gewaltige Anwachsen der Ortsgruppe Hirschberg mit ihren 1400 Mitgliedern, mit ihrer blühenden von Siegert gegründeten Jugendgruppe, die neue Mitglieder nicht mehr aufnehmen kann, die immer neuen, immer mehr leuchtenden glänzenden Verhältnisse der Ortsgruppe Dresden, die, sich trotz der Not der Zeiten nicht bloß aufrecht haltenden, sondern die früheren großen Leistungen wieder erreichenden Bestrebungen der außerhalb des Gebirges arbeitenden Ortsgruppen der auf ihr Gebirge stolzen Städte erfordern von dem „Wanderer“, der mit Freude davon Kenntnis nimmt, mehr, als er an Raum ihnen bieten kann. Hat er doch z. B. nicht einmal die städtische Edmund-Braune-Stiftung erwähnt, mit der die Ortsgruppe Berlin das Andenken ihres großen Odemanns Braune zum Besten des Ganzen erhalten und geführt hat. — Und wenn sich auch einige trübe Bilder zeigen, wie daß die Tschechisierung des Gebirges fortschreitet, daß in der Elbsalzaube, in der Martinsaube, in der Rochlitzer Hofaube, im Gasthaus Rübzahl in Neuwelt fremdbredende Wirte walteten und die 1790 erbaute Woffelerbaude Not hat, ihren deutschen Wirt Franz Endler sich zu erhalten, daß ein tschechisch-slowakisches Reisebureau von der dortigen Regierung gegründet ist, dem wir ein ähnliches oder besseres entgegenzusetzen haben werden, so ist doch festzustellen, daß der lange, quälende Kriegsschlaf sein Ende genommen hat und neues Leben auf den Ruinen beginnt. Wir treiben Heimatliebe. Nie, so lange wir ein deutsches Vaterland haben, hat diese Mahnung dringender an unser Herz geklopft, als jetzt, wo der „Friedens“vertrag mit slylochastischer Grausamkeit so manches Stück Fleisch von unserem Leibe reißt. Wir arbeiten an der Ausbildung des Körpers. Wir wandern und klettern unter bewährter Leitung — die Hirschberger Wandergruppe z. B. unter Geheimrat Friedensburg, die Glogauer unter Führung des bekannten weitgereisten Ober-Realschullehrers G. Krause haben auf dem Gebiete des Wanderns glänzende Erfolge aufzuweisen, von den Dresdenern nicht erst zu sprechen, deren Reisen auf Gebirge geradezu „Senfationen“ sind. — Wir pflegen den Schneeschuhlauf und sehen mit Genugtuung, daß sich unsere Läufer mit denen im Harz (Andreasberg) und in den Alpen auf großen Festen erfolgreich messen. Wir gründen immer mehr Schülerherbergen und begrüßen es freudig, daß z. B. Ortsgruppe Liegnitz in dem bisher viel zu wenig gerühmten Vober-Ratzbachgebirge (in Nimmersath), daß Hirschberg auf dem Cavalierberg nun auch den

Mädchen in treuer Fürsorge eine Herberge gründen will. Wir sehen mit Genugtuung, daß auch in dieser Notzeit der Heimatchutz träftige Förderung erfährt und sich Männer, wie Kommerzienrat Eisner in Liegnitz, finden, der auf Anraten des in der Liebe und Kenntnis der Heimat so hervorragenden Kantor Scholz in Kaufung den Kretschamstein in Seitendorf vor dem Verschwinden bewahrt hat. — Auch daß die Neue schlesische Waude vergrößert und durch kundige Hand ein stilvolleres Aussehen erhalten wird, daß Mitlöchner der so herrlich gelegenen Bergschmiede ein der Größe der Umwelt entsprechendes Aussehen zu geben beabsichtigt. Ach, ich könnte noch manches aus unserer Tätigkeit erwähnen — aber es fehlt mir — nicht die Zeit — n-in, der Raum — und darum mögen die fleißigen Mitarbeiter am „Wanderer“ mir nicht zu sehr zürnen, wenn sie erst im Februar oder — garnicht zu ihrem Rechte kommen.

**Theodor Eisenmanger, Burgenmeister a. D. (Groß-Wartenberg): Alte Musikinstrumente im Riesengebirge.** Über die nun schon lange im Riesengebirge ausgestorbenen Instrumente Schalmei, Harfe und Trompeta Maria hat der „Wanderer“ seine Leser des osteren unterhalten. Als ich jetzt gerade wieder einmal in dem vom Schles. Pestalozziverein herausgegebenen Buche „Bunte Bilder aus dem Schlesierlande“ Band I Seite 202 die „Trompeta Maria“ uberhrieben Nachrichten von Hauptmann Cogho über dieses seltsame Instrument las, fiel mir ein, daß der phantasiereiche Schriftsteller G. T. A. Hoffmann ja schon in seinem „Rater Murr“ Teil I von der „Trompeta marine“ erzählt und sie wie folgt beschreibet: „Dieses alte ganz einfache Vogeninstrument besteht aus drei dünnen, steifen Schuh langen Brettern, die unten, wo das Instrument auf dem Fußboden aufsteht, 6 bis 7 Zoll, oben aber kaum 2 Zoll breit, und in der Form eines Dreiecks zusammengeleimt sind, so daß das Korpus, welches oben eine Art von Wirbelsaften hat, von unten bis oben verjüngt zuläuft. Eins von diesen 3 Brettern macht den Sangboden aus, der mit einigen Schalllochern versehen und mit einer einzigen, etwas starken Darmleiste bezogen ist. Bei dem Spielen stellt man das Instrument schief vor sich hin und stellt den oberen Teil desselben gegen die Brust. Mit dem Daumen der linken Hand berührt der Spieler die Saite da, wo die zu greifenden Töne liegen, ganz gelinde und ungefähr ebenso wie bei dem Klavirino oder Flageolet auf der Geige, während mit der rechten Hand die Saite mit dem Vogen angestrichen wird. Der eigentümliche Ton dieses Instruments, der dem Tone einer gedämpften Trompeta gleicht, wird durch den besonderen Steg hervorgebracht, auf welchem die Saite unten auf dem Resonanzboden ruht. Dieser Steg hat beinahe die Gestalt eines kleinen Schuhs, der vorn ganz niedrig und dünn, hinten hingegen höher und stärker ist. Auf dem hinteren Teile desselben liegt die Saite auf und verursacht, wenn sie angestrichen wird, durch ihre Schwingungen, daß sich der vordere und leichte Teil des Steges auf dem Sangboden auf und nieder bewegt, wodurch der schnarrende und der gedämpften Trompeta ähnliche Ton hervorgebracht wird.“

Die Schalmei wurde noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Hirten und anderen Gebirgsbewohnern geblasen. Dieses Instrument war eine mehrere Fuß lange, aus dunnenholzigen Holzbrettchen zusammengeleimte Tute mit hölzernem Mundstück, von dem aus sie sich nach dem Schallloch zu allmählig erweiterte. Der Ton der Schalmei war kräftig, aber sanft. Ihre Aufzerhung feierte sie 1865, als Kantor Tschirch in Hirschberg und der Riesengebirgs-Sangerbund zum ersten deutschen Sangerbundesfeste in Dresden eine aus Boigtshorfer Einwohnern gebildete und wohlgeschulte Schalmeilapelle mitnahmen, die mit ihrer schmunken Gebirgsfuhrertracht und mit ihren seltsamen, aber meisterlich behandelten Instrumenten riesiges Aussehen erregte und von ihren Konzerten reiche Ernte mit nach Hause brachte.

Ein ausgezeichnetes Musikerkorps mit Geigen, Gitarren und Harfen war die viele Jahre hindurch auf der Schneeloppe spielende Familie Breißler aus Gottesaach in Böhmen. Unvergeßlich sind den alten Koppenbesteigern



die lustigen Abende im — damals einzigen — Koppenhause, wenn die deutschen Lieder, prächtig begleitet von der Hauskapelle, abwechselnd mit böhmischen Weisen erklangen und der alte Koppenwirt Sommer so fidel wurde, daß er mit dem jüngsten Harfenmädchen im Saale herumtanzte, auf den Tisch sprang und sich auf den Kopf stellte, so daß sich seine langen weißen Haare wie ein großer Silberteller um seinen wettergeröteten Kopf legten. Der Jubel wollte kein Ende nehmen, wenn der Alte in dieser Stellung Gefährter schnitt und seine Zunge lang spielen ließ. Damals wars da oben noch gemütlich!

**Oskar Erich Meyer: Taf und Traum.** Ein Buch alpinen Erlebens, Bergverlag München 1920, besprochen von Geheimrat Dr. Ferdinand Friedensburg. Das Buch erzählt uns von abenteuerlichen Bergfahrten in der Umgebung des Montblanc, von dem eine anregende Erstbegehungsgeschichte geboten wird, des Matterhorns, der Dentblanche; auch ein Berg in dem — einst! — deutschen Ostafrika wird besucht und einige Bilder aus dem Leben hinter der Front vervollständigen die bunte Reihe. Es sind keine leichten, gefälligen Schilderungen, wie sie uns von solchen Erlebnissen meist geboten werden; wie der Verfasser auf den Bergen einer jener verwegenen Alleinbegeher ist, so sucht er sich auch als Schriftsteller einsame Pfade. „Nicht zu denen spreche ich, die um der Berge willen in die Berge gehen“, sagte er, „noch weniger denke ich an die, denen der Alpinismus eine Eitelkeit ist oder ein löhnender Diener des eigenen Namens. Den wenigen gilt mein Wort, denen der sportliche Kampf eine selbstverständliche Aeußerung des Mannes ist, wie dem Kinde das Spiel, dem Tiger der Raub.“ Und ein ander Mal heißt es: „Die Wege geistigen Schaffens verlieren sich in die Unendlichkeit. . . Die Tat des Bergsteigers allein erntet den vollen Lohn, den Lohn des Siegerwortes: Nichts mehr über mir.“ In diesen stolzen Sätzen ist der zunächst etwas dunkle Titel des Buches erklärt und sein Inhalt angedeutet: die Tat des Bergsteigers großen Stils und ihr Einfluß auf sein Denken und Empfinden. Wer für die von dem Verfasser vertretene Art der Bergsteigerei Verständnis besitzt, wird ihm bei seinen Taten wie in seinen Träumen gern folgen, beides freilich nicht bequemer Genuß „zwischen Schlaf und Wachen“.

**In fremden Spiegeln.\*)** Roman von Paul Keller. Breslau, Bergstadtverlag. 1.—30. Auflage. M. 14, gebd. M. 20 und M. 24. Paul Keller schrieb diesen Roman unter dem Krachen des einstürzenden Reiches, unter dem Grauen der Revolution genannten Irrtums und seiner furchtbaren Folgen. Es gehörte ein ungewöhnlicher Hoffnungsmut dazu, sich in dieser Zeit zu dem Dennoch! zu bekennen, das noch immer ein Zeichen selbständiger, weit vom Weltspießbürgertum stehender Geister gewesen ist. Die unzerstörbare Liebe des Dichters zur Scholle und ihren Menschen war es, die ihm den Halt gab. Seine Ältäre konnte der Novemberwahn nicht zertrümmern, denn es standen Götter auf ihnen, nicht Götzen. Mit fester Hand schrieb er sein Credo hin: Vaterland! So wurde der Roman, wenn man will, zu einem politischen Buche. Und doch, Paul Keller mußte sich selber untreu geworden sein, wenn der Dichter nicht über den Politiker hinausgewachsen wäre. Über dem zeitlich Wechselvollen steht ihm das ewig Unvergängliche. Träger der Handlung ist ein Mann, der, beinahe Typus des Deutschen dieser Tage, an seinem Vaterlande verzweifelt, angewidert von all den Bildern der Auflösung, in die Fremde flüchtet, möglichst weit fort von Deutschland, bis nach Indien, dem Land der Wunder, dem Land der Sehnsucht. Aber in fremden Spiegeln muß er doppelt erkennen das Bild

\*) In der Monatschrift „Die Bergstadt“ unter dem Titel „Vaterland“ veröffentlicht.

der Heimat, schmerzlich und freudig: das Schwächere und das Reifere, das, was morsch und reif zum Fallen war, das, was über allen Schätzen Indiens groß und unvergleichbar bleibt. Dieser literarisch wertvollen, patriotisch wärmenden Tat eines echten Schöpfers müssen wir uns aufrichtig freuen.  
Dr. Gust. W. Oberlein.

**30. Jahrbuch des deutschen Gebirgsvereins für das Fichtel- und Fzergebirge 1920.** Reichenberg. Im Selbstverlage des deutschen Gebirgsvereins. Das Jahrbuch, das von dem auch auf unserem Gebiete längst bewährten Schulrat und Lycealdirektor i. R. Leopold Tertsch in Reichenberg geleitet wird, enthält außer sehr schönen Abbildungen wertvolle Abhandlungen, Heimatsgedichte und Nekrologe, z. B. Die Hütze des Fzergebirges von Apotheker Dr. Ulrich, Julius Walter† und vor allem einen sehr viel Erfreuliches bietenden Bericht über die 36. Jahreshauptversammlung, Schülerherbergen, Ferienhime, Schülerfahrten u. a. In ernstesten bedeutungsvollen Worten wird der politischen Neugestaltung gedacht und kraftvoll versichert, daß man das Seine zur Erhaltung unseres Volkstums tun werde. Und damit ist schon der Anfang gegeben. Die Mitgliederzahl hat zugenommen, reiche Spenden sind zur Verfügung gestellt und die alten Helden der Gebirgsfrage sind wieder tätig. Der Umfang des Buches ist gegenüber dem von 1918 etwas erweitert worden. Trotz der Kosten steht der Verein auf dem Standpunkte, dieses Werk, das einen bedeutenden literarischen Wert besitzt und mitgeholfen hat, dem Namen des Vereins in weiteren Kreisen einen guten Klang zu verschaffen, nicht aufzulassen, sondern um den Preis eines weiteren geldlichen Opfers beizubehalten und weiter auszugestalten. — Ein Faschingsvergnügen: „Ein Wallfabriktag in Haindorf“ brachte ein Reinertragnis von R. 24 155,33, wovon R. 20 000 den Ferienheimen und R. 3000 dem Fichtelhause zugewiesen wurden. Der Stammverein zählt 2000 Personen — das ist die größte Zahl, die der Stammverein je hatte. — In dem Voranschlag für das Jahr 1920 finden wir Kosten des Jahrbuches R. 14 000 bei R. 25 002,09 Einnahmen. — Wir könnten und müßten noch viel Interessantes aus dem Bericht über die Tätigkeit unserer Brüder von drüben erwähnen, sind aber bei der Papiernot gezwungen, davon abzusehen. Wir haben es wie Tacitus bei der Abfassung der Germania gemacht: nur das erwähnen wir, was zu Vergleichen mit unserer Tätigkeit passend schien.

**Museum des RGB.** Geöffnet: Donnerstag von 10—12 Uhr und Sonntags von 11—1/2 Uhr. An anderen Tagen (ausgenommen Montag und Sonntag nachmittag) von 9—12 und 1/2—4 Uhr. Eintrittsgeld: Sonntags 25 Pf., Mitglieder frei. Donnerstag 50 Pf., an anderen Tagen 1 Mark, Mitglieder die Hälfte.

**Der Hauptvorstand des RGB.**

Es sind zu richten a) Gesuche um Nachlieferung von Wanderernummern an Prof. Dr. Kummeler in Hirschberg, Biegelestr. 13. b) sonstige den Wanderer betreffende Zuschriften an Geheimrat Prof. Dr. Rosenbergs, Hirschberg, Warmbrunner Straße 19.

**Der Hauptvorstand. Dr. Seydel.**

### Schluß des redaktionellen Teils.

Verantw. Schriftleiter: Geh. Studienrat Prof. Dr. Rosenberg in Hirschberg. Für den Anzeigenteil verantwortlich: E. S. Sahnke in Cunnersdorf i. R.

**Strumpfwaren- und Wollhaus**  
**Oscar Böttcher, Hirschberg Schl.**

**Fabrikation - Versand**  
**Grosshandel - Einzelhandel**  
**Garne = Strumpf- u. Wollwaren = Trikotagen.**



### Größte Ofen- und Brennstoff-Ersparnis

b. Holz-, Stein- u. Braunkohle u. Cortisierung, sicherer Schutz gegen Hauschwamm durch Einbau **Luftheizungseinsatz** von in Küchen- und Stubenöfen zwecks Warm- und Trockhaltung kalter und feuchter Nebenräume. Auskluft durch

**Rudolph Preuß,**  
Landwirtschaftliche Baustelle  
Breslau,  
Arbeitsstelle Hirschberg i. Schl.

### „Rübezahl-Baude“ Waltersdorf b. Zittau

571 m über der Ostsee, am Fuße der Lausche und am Kammweg Oybin-Lausche gelegen, ist in meinen Besitz übergegangen und halte mich allen Touristen bestens empfohlen. Reservierte Zimmer, vorzügliche Betten, gute Küche, 1<sup>o</sup> gepflegte Weine, mäßige Preise. Hochachtungsvoll

**J. Lissel,** Mitglied des RGV.

## Wilhelm Müller-Rüdersdorf

Der Dichter und Schilderer des Isergebirges.

Soeben erschien

### Der Nachtjäger und andere Geister

Isergebirgische Sagen und Legenden  
eine Geschenkausgabe 28,— M.

Zu beziehen durch: Bote aus dem Queistale, Abtlg. Buch- u. Kunsthandlung, Friedeberg (Queis). Prospekte hierüber und über seine anderen Isergebirgischen Bücher kostenlos.

Der „Wanderer“ ist ein vortreffliches Anzeigen-Organ, daher sehr empfehlenswert für Anzeigen aller Art.

## Meinholds Wintersportkarte vom Riesengebirge

mit Höhenkurven, Stangenmarkierung u. Rodelbahnen  
Maßstab 1:50 000 Preis M. 10.—

Soeben erschienen

In jeder Buchhandlung erhältlich, wo nicht, direkt vom Verlag

**C. C. MEINHOLD & SÖHNE, DRESDEN**

Andenken-Artikel  
Spielwaren  
Sport- und Turngeräte  
**E. A. Zelder**  
Haus Rübezahl, Hirschberg i. Schl.

### Lauban = Friedrich-Wilhelmspl. 3

Damen- und Herren-Frisiersalons. Große Auswahl in allen Seifen, Parfümerien u. Toiletteartikeln Anfertigung sämtlicher Haararbeiten wie Transformationen, Damenschneitel, Toupets, Zöpfe, Unterlagen usw. Reparaturwerkstatt für Spangen, Kämmen usw. Bezugsquelle für Ersatzteile.

## Spiel und Sport

Berlin S. O. 19

Kommandantenstraße 67

Spezialhaus

für Sport- und Wander-Ausrüstungen

Versand nach In- u. Ausland.

## Fremdenhöfe u. Geschäftsadressen

<p><b>Hirschberg</b></p> <p>Hotel Bellevue (W. Bujje) Tel. 133</p> <p>Hotel brauner Hirsch</p> <p>Hotel Drei Berge Fernruf 48 u. 140</p> <p>Preußischer Hof (Schürmann) Warnbr. Pl.</p> <p>Strauß' Hotel, Erstes Hotel am Bahnhof Bes.: H. John. Tel. 44</p> <p>Warmbrunner Hof Warmbrunner Strasse, Telefon 379</p> <p>Kaffee Monopol Tagl. Kunsterkonzert Wilhelmstraße 55</p> <p>Wiener Cafe Promenade</p> <p>Drog. „Goldener Becher“ Photo-Abtl., Langstr. 6.</p>	<p>Konditorei und Kaffee Kob. baear</p> <p>Gold- und Silberwaren Otto Koch, Reparatur Neuarbeiten.</p> <p>Büro für Elektrotechnik Paul Zinke &amp; Co.</p> <p>„Glas-Raffinerie“ W. Klose.</p> <p>Zigarren- und Zigaretten-Spezial-Haus Ed. Köhler.</p> <p>Delikatessen Bruno Schedwig.</p> <p>Eisenwaren-Handlung Paul Liesert.</p>	<p>Gasth. z. weiß. Löwen Bes. M. Baumert T. 24.</p> <p>Arnolds Konditorei, Kaffee u. Restaurant.</p> <p>Restaurant und Kaffee „Lindenhof“ frühere Deutsche Krone.</p> <p>Spezial-Haus für Tabakfabrikate R. Rücker &amp; Co.</p> <p>Delikatessen Gebr. Helbig.</p> <p>Kolonialwaren, Kaffee-Rösterei Hermann Schaepe.</p> <p>Reiseandenken, Spazier- stöcke i. Hotel „Uerein“.</p> <p>Photo-Artikel Rübezahl-Drogerie.</p>	<p>Gasthof hohler Stein Bes. Fritz Hüttner T. 45.</p> <p><b>Hain</b></p> <p>Hotel „zur Kippe“ Fremdenpension Bes. Erich Philipp T. 92.</p> <p>Fremdenheim „zum Rothwasserthal“ Bes. Franz Pohl.</p> <p>Hotel Fischer Altrenommiertes Haus.</p> <p>Hotel Wilhelmshöhe Erstes Haus am Plage Bes. Reinh. Feist T. 64.</p> <p>Joh. Rother Oblasser's Hotel.</p> <p>Adolf's Konditorei angenehm, Familienlof.</p>	<p>Königs Hotel Bes. Karl Luwig. Tel. 7.</p> <p>Hotel Lindenhof Bes. Carl Krebs. Tel. 3.</p> <p>„Waldhaus“ Tel. 81 Restaur. u. Logierhaus.</p> <p>Gasthaus zur Erholung Bes. O. Menzel. Tel. 236.</p> <p>Pension Berliner Hof Bes. Anwand-Hayn.</p> <p>Pension „Vierlinden“ Geschw. Rohnstock.</p> <p>Pens. Marienhöh Tel. 2.</p> <p>Pension Krohn.</p> <p>Haus Beck.</p> <p>Haus Immergrün.</p> <p>Haus Schindler, Fernruf Nr. 14</p> <p>Haus Thiel - - - 210</p> <p>Haus Du Bols - - - 15</p> <p>Haus Illig, Sanitätsrat - 68</p> <p>Kurheim Silberkamm - 175</p> <p>Villa Irene</p> <p>Villa Kluge</p> <p>Landhaus Marienlinde.</p> <p>Sporthaus Emil Matthey.</p> <p>Buch- u. Papierhandlung Hermann Oetler.</p>
<p><b>Warmbrunn</b></p> <p>Preußischer Hof Bes.: H. Böse, Tel. 48</p> <p>Preußische Krone Bes.: Ottemar, Tel. 284</p> <p>Hotel Rosengarten Bes.: L. Wenige, Tel. 8 Fremdenpension</p> <p>Fremdenh. „Rübezahl“ Bes.: Paul Elger</p>	<p><b>Hermsdorf</b> (Kynas?)</p> <p>Tietzes Hotel Fernruf 15.</p> <p>Hotel Auguste Viktoria (Fremdenpension), Touristen- heim T. 62.</p> <p>Gasthof zu den Schneeegraben Touristenheim Bes. Ewald Fross.</p> <p>Gasthof „Gold. Stern“ Touristenheim T. 63.</p> <p>Herrschaftl. Brauerei Paul Hummel</p> <p>Gasthof z. Erholung Fremden- u. Touristenh.</p>	<p><b>Agnietendorf</b></p> <p>Hotel „Agnietenhof“ Fremdenpension T. 29.</p> <p>Hotel Deutscher Kaiser Bes. Hörners Erben T. 88</p> <p>Kaufhaus Gattort Gebirgsandenken.</p> <p><b>Giersdorf</b></p> <p>Hotel „Schneekoppe“ Reinh. Kipper, Fernruf.</p>	<p><b>Brückenberg</b></p> <p>Hotel u. Pension „Sanssouci“ Inh. J. Most Tel. 4.</p> <p>E. Müller's Hotel „Waldhaus Weimar“ T. 278.</p> <p><b>Schreiberhau</b></p> <p>Hotel Josephinenhütte Paul Scholz, Sommer und Winter geöffnet. T. 28.</p>	